Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1913)
Heft: 19-20

Artikel: Dichtung und Lebenskunst
Autor: Kohl, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802500

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

untersucht werden, sondern was man getan und angerichtet hat, soll tatsächlich und aktenmässig festgestellt werden. Und diese Feststellung erfolgt nicht von dem Standpunkte einseitiger Politik irgend eines Staates oder Volkes, sondern von dem reinen Standpunkt der Humanität und Wahrheit aus. Wie auch immer der Bericht lauten wird, sicher ist schon jetzt, dass die Kommission ein wichtiges Aktenstück liefern wird, an dessen Inhalt niemand vorübergehen kann, dem daran liegt, ein geläutertes Urteil auch über die politischen Beweggründe und Folgen dieser Kriege zu gewinnen.

Auch die Weltgeschichte als das Weltgericht wird über diese Feststellungen nicht achtlos hinwegschreiten.

——o——

Dichtung und Lebenskunst.

Es kann keine wahre Lebenskunst ohne Dichtung geben, ebensowenig wie es je eine poesielose Kunst gegeben hat. Im allgemeinen herrscht der Glaube, die Poesie sei entbehrlich im täglichen Leben, und die meisten sind der Ansicht, dass sie geradezu hinderlich ist und halten eine poetische Lebensauffassung für eine grosse Kalamität. Doch ist gerade das Gegenteil der Fall, und es gehört mit zu unsern heiligsten Pflichten, der Jugend solche Wahrheit zu lehren, denn diese Lehre bildet den Grundstein aller Lebenskunst. Ohne Poesie gibt es kein rechtes Verständnis für die höchsten Menschheitsideale!

Bis jetzt scheint die uralte Magenfrage immer noch im Mittelpunkt menschlicher Interessen zu stehen, wenn auch hie und da Anzeichen vorhanden sind, «dass es besser werden will», dass eine Zeit im Anzug ist, die das eine oder das andere zu verwirklichen verspricht, von dem die Menschheit so lange geträumt, für das die grössten und die besten unter den Menschen von jeher gelitten, gekämpft haben; eine Zeit, in der die Menge nicht länger gleissnerisch prahlt mit ihrer Kultur und Humanität, während Mord und Raub an der Tagesordnung sind, sondern eine neue Zeit, in der sich endlich die befreiende Erkenntnis Bahn bricht, dass allgemeine Menschenliebe und Friedensliebe höhere, wertvollere Lebensgüter sind als alle Ehren und Reichtümer, erkauft durch Unterdrückung und rechtlose Gewalt. Die Lebenskunst, d. h. die Kunst, das Leben menschenwürdig zu gestalten, kann die Poesie nicht entbehren, mit andern Worten, ein poesieloses Leben ist trotz dem grössten materiellen Besitz ein bettelarmes Leben im Gegensatz zu dem überreichen eines wirklich Armen — überreich, denn sein Reichtum an Poesie, an Liebe, an Seelengrösse erhebt ihn über jedes irdische Leid und nimmt selbst dem Tod allen Schrecken.

Das allein ist die echte, wahre Lebenskunst, und wer ihre Bedeutung begriffen hat und sich durchdrungen fühlt von der ihr innewohnenden, unerschöpflichen Werdekraft, ist auf dem Weg zu einem höheren, freieren Menschentum. *W. Kohl.*

——o——

Lichtbildervorträge von R. Feldhaus.

Mit guten Aussichten für die kommende Vortragssaison haben die Propagandavorträge von R. Feldhaus ihren Anfang genommen.

Der erste fand in dem heimeligen Zäslihaus in Basel am 19. September 1913 vor vier Sektionen der „Freiheit und Constantia“ (Abstinentenbund) statt; nicht ein Plätzchen blieb leer, und zirka 1/4 Hundert der jungen Hörer und Hörerinnen trat dem Friedensverein bei. Die hauptsächlichsten Werke der Friedenslitera-

---

ungeheure, unsichtbare Sense die Kommandobrücke ab, schleuderte sie in einen mit blutenden Körpern gefüllten Knäuel von Stahlbändern und Stangen weit nach Steuerbord; noch standen neun Männer mit weit aufgerissenen Augen und gelähmt vor Schreck am Bug; sie hörten keinen Ton und fühlten keinen Stoss, während das Schiff vor ihren Augen zerschmolz, bis der Bug mit einem sanften Zittern emporgehoben wurde; und gerade als sie, betäubt und verständnislos, gewahr wurden, dass sie allein noch auf dem Meere waren, verschwanden auch sie in Nichts.

Eine enorme Säule opaleszierenden Rauches stieg zum Himmel; sie kam in gewundenen, rollenden Spiralen aus dem purpurroten Wasser und breitete sich in unermesslicher Höhe schirmartig aus, bis sie sich zuletzt mit der grauen Dunsthülle vereinigte, welche über der Stelle lag, wo die Flagge der „Victoria“ noch vor zehn Minuten geweht hatte. Eine grosse siedende Masse gelblichen Schaumes sprudelte am Fusse dieser Rauchsäule aus dem Wasser auf, worin dunkle, formlose Massen für kurze Zeit zuckend wogten, bis sie von der See verschlungen wurden.

Dem zum „Hermann“ zurückfliegenden Krementz hatte es geschienen, dass das deutsche Kriegsschiff eine Reihe sonderbarer, schiebender Bewegungen ausgeführt habe, wie er sie in komischen Kinematographenbildern gesehen hatte, erschreckende, unerklärliche Veränderungen, die unnatürlich erschienen und die er einer momentanen Schwäche zuschrieb. Aber in einer Entfernung von zwei Kilometer wurde er von einem Luftwirbel erfasst und aufwärts gerissen, der an seinem Flugzeug zu zerren schien, während es auf- und abwärts geschleudert wurde. Jeder Draht des Monoplans kreischte und knirschte, solange ihn diese Böe herumwirbelte, und bevor er das Gleichgewicht wiedergefunden hatte, war der „Hermann“ zu Staub geworden, um sich tausend Faden tief da unten mit dem Schlamm zu vereinigen. Die zwei Aviatiker waren innerhalb tausend Meilen die einzig Lebenden.

Hinter dem blassen Rauchpfeiler sah er den Engländer direkt auf ihn zufliegen, aber etwas höher in der Luft, und als sich die zwei Maschinen einander näherten, sah der scharf beobachtende Deutsche den rechten Ellbogen des Engländers im Schattenriss gegen den Himmel in einer Haltung, als ob er eine Waffe ziehe. Krementz duckte sich, während er scharf nach Backbord wendete. Als er unten durchflog, feuerte der Engländer zweimal, und Krementz hörte die Kugeln nahe an sich vorbei pfeifen. Er erhöhte die Geschwindigkeit, sah aber dann, als er einen Augenblick später zurückblickte, zu seinem Erstaunen, dass er nicht verfolgt wurde. Er hatte sich auf eine lange Jagd gefasst gemacht, und da er seinen Gegner bewaffnet wusste, war er schnell entschlossen, ihm durch einen Flug in die Wolken, die sich am östlichen Himmel auftürmten, zu entwischen; aber der Engländer hatte keine Lust, mit dem Monoplan anzubinden. Er verschwand eben im westlichen Nebel, als Krementz zuletzt zurückblickte. Der Deutsche, zu dessen Füssen sich tausend Seemeilen weit die Wasserwüste erstreckte, lächelte, warf einen Blick auf seinen Motor und setzte sich bequem in seinen Sitz zurecht.